

6. Frei formulieren

Moderatorin: *Rußland in 15 oder 20 Jahren in der Nato - ist das ein Thema?*

Korrespondent: *Könnte nicht auszuschließen sein. Wer weiß denn, was in 15 bis 20 Jahren passiert. Bis dahin wird noch viel Unruhe durch Rußland gehen, die Demokratisierung eines solchen Landes, die Modernisierung eines solchen Landes läßt sich nicht über Nacht, auch nicht in wenigen Jahren erreichen. Aber, wenn Rußland denn sich auf den richtigen Weg macht und am Ziel ankommt, warum eigentlich nicht? Nur wäre das dann gewiß eine ganz andere Nato als die, die wir heute haben, die immer noch in erster Linie ein westliches Verteidigungsbündnis ist.⁹¹*

In diesem Ausschnitt aus einem Nachrichtenmagazin befragt die Moderatorin einen Journalistenkollegen zu einem aktuellen Thema. Die Antwort ist frei formuliert: Der Kollege produziert seinen Text, ohne ein ausformuliertes Manuskript vor sich zu haben. Der schriftlichen Form sieht man das an. Sie enthält Redundanzen, Korrekturen und Formulierungen, denen man ansieht, dass sie ad hoc geplant wurden. Aber für alle, die diesen Text *anhören* konnten, hatte er seine Vorteile. Er folgte einem angenehmen Rhythmus und die Informationsdichte war der Hörsituation angepaßt.

Wer irgendwo reden muß - ob es nun um einen Vortrag, eine Lehrveranstaltung oder eine Betriebsführung geht - wird gut beraten sein, den ganzen oder wenigstens einzelne Teile der Rede frei zu formulieren. Die Sprecherin benutzt dann entweder ein Manuskript, in dem die wichtigsten Begriffe so deutlich hervorgehoben sind, daß sie sich von der Vorlage lösen kann, oder sie arbeitet mit einer

⁹¹ SWF 1, 10. 1. 1994

Gedächtnisstütze, auf der die wichtigsten Gedanken zu Stichworten reduziert und graphisch sinnvoll angeordnet sind.

Wer frei formuliert, nähert sich einer Sprache, wie sie in der Alltagskommunikation üblich ist, einer Sprache, die weniger dicht ist und sich beim Hören leichter verarbeiten läßt.

Das spricht dafür, auch in Radio und Fernsehen das freie Sprechen zu fördern.

In journalistischen Medien fallen aber auch Nachteile des freien Formulierens auf - vor allem der Umstand, daß die Präzision leidet: Sätze, die spontan entstehen, können Ausdrücke enthalten, die weniger genau sind, als wenn Zeit zum Überlegen da gewesen wäre. Für knappe, hoch informative Texte wie etwa die traditionellen Nachrichtenmeldungen wird sich frei formulierte Rede kaum durchsetzen.

Aber schon in Formen, die etwas mehr Spielraum erlauben - in Berichten, Reportagen, Moderationspassagen -, können die Vorteile des freien Formulierens ohne weiteres genutzt werden. Dies gerade deshalb, weil ja immer Mischformen denkbar sind: Textteile, die präzise wiedergegeben werden müssen, können ausformuliert werden.

Heutzutage sind die Produktionsbedingungen und auch die Vorstellungen lebendiger Radiosendungen derart, daß ein Training im freien Formulieren für alle Radio- und FernsehjournalistInnen unerlässlich ist. Sie alle werden früher oder später auf die dabei erworbenen Fertigkeiten zurückgreifen müssen - sei es beim Moderieren, beim Interviewen, beim Reportieren oder einfach in Pannensituationen, etwa um eine Lücke im Manuskript zu überbrücken oder eine unvorhergesehene Pause zu kommentieren. Und Übungen im freien Formulieren sind auch ein guter Einstieg in mediengerechtes Schreiben: Man erprobt einen sprechsprachlichen Stil, der für die Hörsituation geeigneter ist als die Schriftstile, die im traditionellen Sprachunterricht gelehrt werden.

Vorteile des freien Formulierens:

Wer frei formuliert, schafft Unmittelbarkeit: Die Endfassung des Textes entsteht live. Der Hörer nimmt unmittelbar, an ihrer Entstehung teil. So kann Freies Formulieren auch die Verständlichkeit fördern: Es entsteht leichter ein Rhythmus, der der Hörsituation angemessen ist. Das macht das kommunikative Sprechen wie das Zuhören leichter. Ziel ist eine Koordination von Sprechen und Denken, die es leicht macht, die Rede in sinnvolle Einheiten zu gliedern.⁹² Wer beim freien Formulieren mitdenkt, kann sich Planungspausen oder Versprecher erlauben, ohne daß sie auffallen. Deshalb ist es oft angenehmer, ungeübten Sprecher beim freien Formulieren zuzuhören als beim Ablesen.

Beim freien Formulieren entstehen meist auch Sätze, die weniger Information aufs Mal enthalten. Auch das erleichtert den Zuhörenden das Verstehen.

Nachteile des freien Formulierens:

Frei formulieren kann nur jemand, der den Inhalt gut erarbeitet hat. Um sicher zu sein, muß man mehr wissen, als man sagt. Und das Wissen muß sich einige Zeit gesetzt haben. Überall da, wo keine Zeit bleibt, um Informationen zu erarbeiten, führt freies Formulieren zu Überforderung. Wer Information im Verhältnis 1:1 umzusetzen hat, entbehrt der Sicherheit, die nötig ist, um frei und souverän den Inhalten die passenden Worte zuzuordnen. Wer zum Beispiel den Inhalt einer Agenturmeldung vermitteln will, liest sie besser ab.

Es besteht auch die Gefahr, daß zwar auf der Satzebene einfache Einheiten entstehen, aber die Textebene vernachlässigt wird: Vielfach fehlt da die Struktur. Die an sich leicht verständlichen,

⁹² Hellmut Geißner benutzt die sich ergänzenden Begriffe *Sprechdenken* und *Hörverstehen*. (Hellmut Geißner: Sprecherziehung. Didaktik und Methodik der mündlichen Kommunikation. Königstein/Ts. 1982, S. 87 - 96.)

kurzen Sätze werden unzureichend verknüpft, ohne Plan aneinandergereiht.

Auf der sprecherischen Ebene besteht die Gefahr des langweiligen, monotonen Sprechens. Viele ungeübte SprecherInnen verfallen in einen Singsang, der sowohl das Reden als auch das Zuhören erschwert; sie setzen Pausen, die sich nicht aus der inhaltlichen Gliederung oder aus Spontaneität ergeben, sondern nur aus Überforderung, mangelnder Vorbereitung und fehlender Technik.

6.1 Gedächtnisstütze - Hilfsmittel beim freien Formulieren

Wer frei formuliert, muß einen guten Überblick über die Gedanken und ihren Zusammenhang haben. Eine *Gedächtnisstütze* enthält die Hauptgedanken in Stichworten und zeigt durch seine graphische Gestalt (Anordnung, Schriftgröße, Pfeile u.s.w.), wie diese zusammenhängen. Sie enthält zudem für jeden Punkt ein oder mehrere Stichwörter. Wichtige Aussagen (Anfang, Schluß, Kernsätze, Zitate) können ausformuliert dastehen.

Die Gedächtnisstütze, die so entsteht, soll den Kopf vom Auswendigbehalten des Gedankenablaufs entlasten, ihm aber nicht die Formulierungsarbeit abnehmen.

Eine brauchbare Gedächtnisstütze folgt also folgenden Prinzipien:

5. Die Darstellung ist großzügig, so daß man sich auf einen Blick darin zurechtfindet.
1. Ihre graphische Gestalt spiegelt die Struktur des Inhalts wieder. - Die einzelnen Abschnitte werden z.B. "abgetreppelt", also so dargestellt, daß jeder folgende gegenüber dem vorangegangenen eingerückt ist. - Auch der

Einsatz von logischen Symbolen (z.B. Pfeilen) und Einrahmungen hilft bei der Orientierung. - In dialogischen Situationen (Gesprächsleitung, Interview) ist eine Gedächtnisstütze in der Form eines *mind map* nützlich.⁹³

2. Die Stichworte lassen sich nicht direkt in die zu formulierenden Sätze einbauen. Sie stellen kein Wort-Rohmaterial dar, sondern Begriffe, die Gedankengänge abrufen und denen bei der Formulierungsarbeit passende Wörter zugeordnet werden. - Ausnahme: Namen, präzise Begriffe.
3. Einstieg, Schluß, Kernsätze (Definitionen, Zitate u.s.w.) sind ausformuliert, so daß sie abgelesen werden können.
4. Viele Stichworte sind nur da nötig, wo es auf die genaue Abfolge einzelner Sätze ankommt.

Persönliche Erfahrungen mit Gedächtnisstützen können allerdings auch dazu führen, daß man von einzelnen dieser Regeln abweicht. So gibt es PraktikerInnen, die darauf schwören, nur Stichworte zu wählen, die sich auch wörtlich wiedergeben lassen (Regel 1). Auch der Umgang mit ausformulierten Passagen fällt vielen nicht leicht (Regel 3): Es bedeutet jedesmal eine Umstellung, die dadurch etwas erleichtert werden kann, daß jeweils die unmittelbar folgende Passage mit mehr Stichwörtern als üblich versehen, also engmaschiger gestrickt wird.

Eine wesentliche Voraussetzung ist die Übung: Jede Gedächtnisstütze sollte einmal erprobt werden. Die Rednerin weiß dann, daß die Stichwörter die richtigen Gedanken abrufen, sie erhöht ihre Sicherheit im Inhalt wie auch in der Form.

⁹³ Eine allgemeine Einführung ins Mind mapping bietet: Tony Buzan: *Kopftraining*, neu aufgelegt als Goldmann-Taschenbuch 10929, München 1993. - Über den Einsatz des Mind mapping im Journalismus: Jürg Häusermann: *Journalistisches Texten*, Aarau-Frankfurt/Main, 1993. -

6.2 Sprachliche Tücken

Wer darin geübt ist, beim Formulieren *von den Handlungen auszugehen* (und nicht vom Substantiv), wird sehen, daß ihm/ihr das freie Formulieren leichter fällt. Mühe machen Sätze, die mit einer Substantivierung anfangen. Man vermittelt zwar in den ersten Worten den inhaltlichen Kern, hat es aber umso schwerer einen sinnvollen Abschluß für den Satz zu finden.

Im folgenden Beispiel hat der Moderator wohl die wichtigsten substantivischen Begriffe auf einem Zettel; ihm fehlen aber Stichworte, die ihm helfen, sie zu präzisen Aussagen zu verbinden. Das Resultat ist ein Text, dessen Prädikate *das ist...*, *es geht um...* und ähnlich lauten:

Was Sie da eben gesehen haben: heilige Hallen, Opernhäuser - auch im nächsten Beitrag geht es um so was Ähnliches. Und passen Sie auf! Ich äh möchte das Thema einleiten mit einem Zitat. (...) Das sind ein paar von den Bedingungen für einen Eid, Eintritt bei den Freimaurern. Und die Freimaurer, das ist heute bei uns im Gespräch. (Es folgt die Rubrik "Im Gespräch")⁹⁴

Hier ist das freie Formulieren Ursache für eine hilflose Sprache; die einzelnen Stichwörter werden mit ungenauen Floskeln verknüpft. Mangelnde Vorbereitung hat wohl dazu geführt, daß der Sprecher sich nur an einzelnen substantivischen Begriffen orientiert. Letztlich präsentiert er nur noch Themen, keine klaren Aussagen.

In diesem Fall wäre zu erkennen gewesen, daß der Hauptgedankengang *verbal* war und daß hier deshalb Verben in die Gedächtnisstütze gehörten.

⁹⁴ ZDF, 19. 1. 1983

Auch Erfahrungen im Portionieren von Gedankengängen können helfen, in solchen Fällen mehr zu *erzählen*, statt Begriffe *aufzuzählen*.

Verknüpfungen der wichtigsten Aussagen können beim freien Reden eine Hilfe sein: Das Thema wird möglichst Schritt für Schritt entwickelt; wichtige Begriffe werden wieder aufgenommen. Wer explizite Rückbezüge macht (*Unser nächster Gast hat einen besonderen Hammer entwickelt; und diesen Hammer hat er ins Studio mitgebracht...*), macht es sich leichter, als wer in knappen Satzfolgen vorwärtsstürmt.

Null-Floskeln - Äußerungen, die die Geschichte nicht weiterbringen, sondern Zeit zum Nachdenken schaffen (z.B: "Was haben wir denn da?" und andere Fragetypen, Wiederholungen) können nützlich sein, wenn sie mit Bedacht angewendet werden.

Auch die *Verbalisierung persönlicher Reaktionen* (Überraschung, Spannung) kann den Redeprozess erleichtern. Es besteht aber die Gefahr, daß auch solche Kommentare zur Routine werden (*Schwieriges Wort!* als Reaktion auf einen Versprecher.)

6.3 Magie der Satzmelodie

Beim freien Formulieren setzt sich der Sprecher oft durch die eigene Satzmelodie unnötig unter Druck. Statt die Stimme zum Ende eines Gedankengangs zu senken (Punktton), hebt er sie an (Aufzählton), als ob er anzeigen wollte, daß eine Ergänzung folgt.

Dies hat in einigen Dialogsituationen einen Sinn - etwa da, wo man fürchtet, unterbrochen zu werden, oder wo nicht von vornherein klar ist, daß der Text weitergeht. Hier zeigt der nichtabgeschlossene Melodiebogen, daß in kurzer Frist ein Zusatz folgen soll. Das ist ein Versprechen gegenüber den Zuhörenden -

aber auch gegenüber sich selbst: Der Druck, rasch weiter sprechen zu müssen (den Satz phonetisch zu einem Ende zu bringen), steigt.

Sätze, die "auf den Punkt" gesprochen werden, erlauben dagegen längere Atem- und Denkpausen. Diese Möglichkeit wird sehr oft nicht genutzt. Viele Redende hängen zuviele Sätze so aneinander, daß sie klingen, also ob es ein einziger wäre. Es lohnt sich, ganz konsequent zu üben, Melodiebögen abzuschließen und sich auf diese Weise Denkpausen zu verschaffen.

6.4 Hilfsmittel Struktur

Freies Formulieren funktioniert, wenn man sich beim Reden an einen übersichtlichen Aufbau halten kann. Je einfacher, je linearer dieser Aufbau ist, desto besser wird die Aufgabe gelingen.

Wer in der Sache, über die er zu berichten hat, eine Struktur sieht, macht sich das Ordnen von Gedanken und Äußerungen leichter. (Viele Formen der Live-Reportage profitieren davon, daß das Geschehen, über das berichtet wird, in hohem Maße strukturiert ist. Ein Fußballspiel läuft in immer gleichen Spielzügen ab, eine Bundespräsidentenwahl nach den immer gleichen Ritualen. Das heißt, daß es für den Reporter eine konkrete Zahl von Handlungsabläufen gibt, für die er vertraute Formulierungen zur Verfügung hat. Das ist leichter als über unvorhersehbare Vorgänge zu berichten.)

Eine nützliche Übung, die wir in unseren Seminaren anwenden, ist die freie Beschreibung einer Aussicht - etwa aus einem Fenster oder von einer Terrasse aus: Man versucht, die Aussicht für ein Publikum zu beschreiben, das sie nicht sieht. Die Aufgabe wird entscheidend erleichtert, wenn man die Landschaft zuerst einteilt - und sei es auch noch so einfach - etwa in die drei Bereiche Vordergrund, Mittelgrund, Hintergrund. Der Effekt für den

Redenden ist nicht zu unterschätzen: Er weiß von Anfang an, daß er wenigstens drei Sätze machen kann - einen zu jedem Bereich. Und die Angst, nicht weiter zu wissen, ist dadurch gemildert, daß es noch zwei weitere Bereiche gibt: Wenn zum ersten scheinbar alles gesagt ist, kann man zum zweiten übergehen, und ebenso vom zweiten zum dritten.

Das Prinzip ist letztlich das gleiche wie bei einer guten Gedächtnisstütze: Man hat vor sich eine Struktur aus mehreren Elementen und damit die Sicherheit, darauf zurückgreifen zu können.

Für die Zuhörenden wird die Gliederung des Textes durch entsprechende sprachliche Mittel deutlich:

- Pausen, Zäsuren,
- eine Satzmelodie, die anzeigt, ob ein Gedanke zu Ende ist oder noch etwas folgt,
- explizites Ankündigen und abschliessen einzelner Teile,
- Oberbegriffe, die zusammenfassen, was auf der konkreten Ebene gesagt wurde oder wird,
- rhetorische Fragen.

Die Struktur läßt sich ohne weiteres auch thematisieren: Wer transparent macht, wie er/sie das Objekt aufteilt, erleichtert den Zuhörenden die Vorstellung und damit das Verständnis.

Übung in freiem Formulieren nützt auch beim Lesen eigener und fremder journalistischer Texte am Mikrofon: Man achtet weniger auf die einzelnen Wörter und mehr auf den Sinn. Es passiert oft, daß SprecherInnen, die sich sklavisch an den Wortlaut ihres Textes halten, sich unnötigerweise korrigieren. Zum Beispiel ersetzen sie ein Wort, das ihnen spontan eingefallen ist, durch das, das im Manuskript steht (*In unserem Gespräch äh in unserer Diskussion...*), obwohl die Ausdrücke in dem Zusammenhang gleichbedeutend sind.

Das Ziel müßte sein, auch mit einem ausformulierten Text so frei umgehen zu können, daß er einem zwar Sicherheit im Ablauf verschafft, aber dennoch erlaubt, spontan einzelne Details abzuwandeln.